

## Predigt zum Fronleichnam 2022

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,

Käpt´n Kirk, der in Wirklichkeit William Shatner heißt, war im Weltall. Amazon-Chef Jeff Bezos spendierte dem über 90jährigen Shatner ein für diesen fast verstörendes Erlebnis in großer Höhe, das er wie folgt, beschrieben hat: **„Man sieht dort draußen nur Schwarz – und auf der Erde Blau und Licht. Was ich jedem sagen will, ist, wie gefährdet und zerbrechlich alles ist – es gibt nur diese dünne Schicht von Atmosphäre, die uns am Leben hält.“**

Dem Filmschauspieler sei dieser späte Trip ins All vergönnt und ebenso die Erkenntnis, die er daraus gewonnen hat. Ob dafür aber erst der Ausflug ins Weltall nötig gewesen ist? Ein etwas achtsamerer Blick auf das Leben hier auf der Erde hätte womöglich auch schon genügt.

Ihr alle werdet Euch nun fragen, was haben Käpt´n Kirk und Jeff Bezos mit der wundersamen Speisung von weit über 5000 Leuten zu tun?

Ein Jeff Bezos kann es sich leisten, mal schnell ein eigenes Weltraumprogramm aus dem Boden zu stampfen. Und es finden sich genügend Superreiche, die sich den Trip für teures Geld gönnen. Ihr Leben hängt davon aber ganz gewiss nicht ab. Sehr wohl aber könnte das Leben vieler Menschen auf der Welt nachhaltig verbessert und von vielen erst gerettet werden, wenn Bezos und seine Crew der „Geldigen“ ihre Finanzen für die Verbesserung der Lebensverhältnisse oder auch der Umwelt zur Verfügung stellen würden, weil eben alles so gefährdet und zerbrechlich ist. Droht doch in einigen afrikanischen Staaten unzähligen Menschen der Hungertod: Denn anhaltende Dürre hat die Ernte nachhaltig und nicht zum ersten Mal geschädigt und ganze Gegenden versteppen lassen. Viele Menschen sind auf der Flucht. Wahlweise verdursten sie entweder dabei auf dem Weg durch Wüstenlandschaften oder sie ertrinken bei der waghalsigen Fahrt über die Meere.

Das alles ereignet sich fern von uns und bleibt weitgehend unbeachtet: Wie viele Menschen wohl genau jetzt ihr Leben lassen? Wir erfahren es vor allem über Misereor oder Brot für die Welt. Die aktuelle Medienlandschaft beschäftigt sich mit ganz anderen Dingen: **„Was machen wir, wenn der Sprit-Preis weiter steigt?“**

Natürlich gibt es Menschen, denen auch das sehr weh tut, weil sie mit einem geringen Einkommen leben müssen. Das sind aber nicht die Menschen, die tagtäglich über diese hohen Spritpreise debattieren. Ein paar Cent mehr – was kratzt das diejenigen, die große Karossen durch unsere Straßen bewegen. Dieser Beitrag aber könnte den Umweltschutz intensivieren, was dann in der Tat allem Leben nützt.

Deswegen mein Wunsch an alle – schauen wir aufs Ganze und damit sind wir wieder beim heutigen Evangelium angekommen: Die Jünger verlangten von Jesus, er möge die Menschen nach Hause bzw. wegschicken, damit sie in den umliegenden Dörfern etwas zu essen kaufen können - jede und jeder für sich.

Doch Jesus lässt sich nicht darauf ein: **„Gebt Ihr ihnen zu essen?“**, fordert er. Wahrscheinlich hat er sie damit auch überfordert. Dennoch möchte Jesus, dass sie sich mit der konkreten Situation auseinandersetzen. Einfach das Problem abschieben oder es dem lieben Gott überlassen – das geht für ihn gar nicht.

**„Er empfing sie freundlich.“** Wer von Gottes Liebe spricht, muss in den je neuen Alltagssituationen auch zeigen, was dies bedeutet. Reden und Handeln sind zwei Seiten ein- und derselben Medaille. Deswegen auch sein Wort an die Jünger: **„Gebt Ihr Ihnen zu essen!“** Damit macht Jesus klar, dass es mit reden allein nicht getan ist. Nur vom Predigen, werden die Menschen nicht satt. Und wer wirklich heilen will, darf diese Menschen nicht einfach sich selbst überlassen. Denn Heilung ist ein Prozess. Zur Heilung gehört auch, dass Menschen Gemeinschaft erfahren, dass sie Solidarität erleben. Also: Weder vom Predigen allein noch nur vom Sitzen am gedeckten Tisch und vom Essen wird der Mensch nicht satt. Er braucht wesentlich mehr! Es braucht Beziehung und das Wissen, von anderen verstanden, akzeptiert und womöglich sogar gemocht zu werden.

Deshalb weist Jesus die Jünger an, dass sich die Menschen in größeren Gruppen zusammensetzen sollen: Er lässt Gemeinschaften bilden. Und nur in diesen Gemeinschaften, nicht als Einzelpersonen, die irgendwo außerhalb, ihr persönliches Heil suchen, werden die Menschen später satt.

Wenn's so einfach wäre, mehr als 5000 Leute mit fünf Broten und zwei Fischen satt zu bekommen, dann wären alle Welternährungsprobleme gelöst. Aber über die Bildebene hinaus geht es um etwas anderes: sich Herausforderungen zu stellen und sich nicht genau dann, wenn es schwierig wird, zurückziehen und zu hoffen, dass sich Probleme von selbst zu lösen. Es geht um den Versuch, eine Lösung zu erzielen – kleine Schritte und Wege zu gehen, die zumindest anderen zeigen, dass sie nicht allein gelassen werden und die in der Summe dann doch etwas bewirken können.

Es kommen Fragen auf: Wie viel von dem, was jede und jeder Einzelne hier besitzt, ist denn wirklich notwendig? Was brauche ich denn wirklich für mein Leben? Was könnte ich aufgeben, ohne es groß zu vermissen? Wer über solche Fragen nachdenkt, dem fallen wahrscheinlich eine ganze Menge Dinge ein, die für andere eine Hilfe sein können. So betrachtet, könnten tatsächlich fünf Brote und zwei Fische dazu beitragen, dass viele Menschen satt werden. Voraussetzung ist, dass wir all das zusammentragen, was die Einzelnen nicht wirklich benötigen ... - dazu gehören z. B. die eingangs erwähnten Weltraumprogramme für Multimilliardäre ...

Vor Problemen nicht die Augen verschließen, sich den Dingen stellen, die dran sind, wichtiges beim Namen nennen, Koalitionen bilden und Menschen ermutigen, neue Gemeinschaften zu bilden – ja, es bedarf auch nicht des 5000er Wunders, um Großes zu erreichen, sondern vielmehr vieler, kleiner Schritte. **„Denn, wenn viele Menschen an vielen Orten viele kleine Schritte tun, so werden sie an Angesicht der Erde verwandeln.“<sup>1</sup> AMEN.**

---

<sup>1</sup> Afrikanisches Sprichwort